

ROLAND THIELE

MEINE GEDICHTE

Gedanken zum Beruf und Reiseerlebnisse

Donaustrom

*Donaustrom,
Kraftwerkskette, Industrievorfluter,
mäßig belastet, Entwicklungsachse
im Raumordnungsplan C.*

*Donaustrom,
Heimattal, kostbare Blumen,
Altwasser, Auwald,
Fische und Vögel.*

*Donaustrom,
Kelten, Römer, Nibelungen,
Tal der Sage, Straße der Völker,
prächtige Städte, lockende Ferne.*

*Ewig ziehst du dahin,
träumend mit den Wolken,
du bist die Seele des Tals,
Donaustrom.*

Am Strand

*Gleichmäßig schlägt das Meer
mit schaubekröntem Wellenschlag
an den unendlich langgedehnten Strand,
und schimmernd noch im Sonnenlicht
weht über grauweiß, feinem Sand
die Stimmung einer Einsamkeit,
die auch das Heer der tausend Menschen
nicht gänzlich tilgen kann.*

*Dort unten putzt die Schönheit sich,
Ölt lächelnd ihre braune Haut,
hier schwatzen Mütter, Kinder auf den Knien,
die Männer spielen Boul,
und in den weißen Wellensaum
dringt lärmend eine Menschenschar
und weicht vor jeder Woge doch
stets lachend gleich zurück.*

*Und träumend mit den Wolken droben
zieht unbemerkt die Zeit dahin.
Schon lichtet sich die Zahl der Sonnenleute
und kehrt den Wall der Dünen übersteigend,
mit Sonnenschirm und Sack und Pack
in ihr Nomadenzelt zurück.
Und in der Dämmerung versinkt im Meer
der letzte Flammenspeer der Sonnenglut.*

Kishi im Onegasee

*Im Norden, dunkle Wasser, ein See,
gesäumt von unendlichen Wäldern,
in denen im Flirren der Blätter
silberne Birken Geheimnisse raunen,
die im Traum einst geschaut,
am Tage lange vergessen sind.*

*In jenem See, vom Licht der Sonne erhellt,
schimmern hölzerne Kirchen,
Kuppeln leuchten wie brennende Kerzen,
von Glauben und Sehnsucht entzündet.
In jenem See, in den dunklen Wassern,
ist die Seele des Landes verborgen.*

Autoverkehr und Leben

*Leben gleichzusetzen mit Autoverkehr
ist ein grausamer Witz:
Der Mangel an Autos wäre dann Tod.*

*Leben braucht aber reine Luft,
Krebserkrankungen, Allergien und Asthma
sind auf dem Vormarsch.*

*Kehren wir um, ehe es wirklich zu spät ist,
verteidigen wir unsere alte Stadt
gegen den Molloch Verkehr.*

Der Job frißt mich auf!

*Die Stadt zu gestalten,
aus Altem Neues zu bauen
und doch die in Generationen
gewachsene Form zu erhalten:
Der Job frißt mich auf!*

*Plätze zu planen, Pflaster statt Teer,
schattende Bäume für Schilderwald,
die blecherne Öde der Parkplatzwüste
mit rieselnden Brunnen verschönen:
Der Job frißt mich auf!*

*Zu suchen den Pfad
zwischen Dummheit und Eigennutz;
Gemeinschaft zu finden
und Liebe zur Heimat zu pflanzen:
Der Job frißt mich auf!*

*So wie in den Bauten der Alten,
den Göttern zum Lohne,
die Menschen ein Opfer vermauert,
raubt mir die zermürbende Bürde
den freien Flug meiner Seele.*

Poet im Bauverwaltungsamt

*Im Bauverwaltungsamt
an einem Nachmittag,
so ganz allein,
da küßte einst die Muse mich.*

*Da ward ich ein Poet!
Ein Poet? - Oh nein!
Ich glaub ich schlief
am Schreibtisch ein.*

Klobrillenantrag¹

*Lieber Kollege Baufachmann Specht,
glauben Sie, mir ist es gar nicht recht,
sie schon wieder damit zu plagen,
mit den leidigen Klobrillenfragen.*

*In aller Bescheidenheit weise ich hin,
unsere Klobrillen sind zu dünn,
um der Beamten beleibte Gestalten
wirklich sitzend auch auszuhalten.*

*Zwar ist die Sparsamkeit hoch zu loben,
die, wenn auch spät unser Bauamt droben,
zwang seinen Rotstift anzuspitzen,
bei den bewußten Örtchens-Sitzen.*

¹ Das Gedicht ist bei der Fertigstellung der Harmonie entstanden, als ich mich über die viel zu dünnen Klobrillen geärgert hatte und Abhilfe schaffen wollte. Ich habe tatsächlich Erfolg gehabt, allerdings hat Herr Specht dann in einer Toilette ein Verkehrsschild „50 to Gewichtsbeschränkung“ anbringen lassen. Manchmal führt Humor eher zum Ziel als alles andere.

*Sollte also bei sechs Millionen
sich eine Änderung nicht mehr lohnen,
gebe submissesst ich zur Bedenkung
bei der Benutzung Gewichtsbeschränkung.*

*Gebet die dünnen Brillen den Leichten,
setzet die Schwere[n] auf die feuchten,
auf die nackerten Kloschüsseln drauf,
lasset der Sparsamkeit freien Lauf.*

Der Bauantrag²

*Im Planungsamt, das sagt der Name schon,
da macht man einen Plan,
damit man bauen kann und das geht so:*

*Ein Bäuerlein hat einen Acker
auf dem es unverzagt seit Jahren
erst Weizen, Gerste, Rüben erntet,
jetzt sollen's Bauplätz werden - bitteschön.*

*Es geht zum Baudirektor, erläutert, bittet, fleht,
der Techniker schaut in den Flächennutzungsplan
und sagt bestimmt doch freundlich: Nein!*

*Das Grundstück - leider - lieber Freund,
ich sag dir's gleich, das liegt weit draußen
im sogenannten Außenbereich.*

*Dort darf man Weizen sähen,
die Lerche singt, im Felde geht ein Pflug;
doch Häuser bauen darf man nicht - sagt das Gesetz.*

*Doch könnt ich dir - sagt er -
nachdem der Bauer grimmig schaut,
vielleicht behilflich sein,
wenn auch dein Nachbar will.*

*Wir machen einen schönen Plan,
der uns dann zeigt, wie man dort bauen kann
und sagen die Behörden und auch der Stadtrat ja,
können dort übers Jahr vier, fünf Bauplätz' sein.*

*Ja dieses wär schon recht, sagt da der Bauer,
doch nur fünf Plätze find ich schlecht,
es müßten zwölf sein, die Straße auch
im Nachbargrundstück laufen.*

² Dieses Gedicht stammt ebenfalls aus meinem Kabarett und ich habe es zur Auflockerung hier eingefügt.

Wir wollen sehn, sagt da
der Herr der Planung weise,
wir wollen erst den Nachbarn hören
und denkt für sich: „Verdammte Scheiße!“

Der liebe Nachbar ward nun angeschrieben
und ist - versteht sich - ganz dagegen:
Zwar möcht' auch er gern Bauplätz' haben,
doch bitte keine Straße - nein!

So geht der Planer in den Bauausschuß,
wo weise Räte würdig sitzen
und zeigt dort seinen Plan und sagt,
was man nach seiner Meinung machen kann.

Der Bauausschuss erfüllt nun seine Pflicht
und redet - ändert - streitet:
Die Bauplätz möchte man dort,
wo sie der Bauer möchte, nicht.

Dort sollen - sagt der Eine - Bäume stehn,
der Andere will ein Hallenbad,
der Dritte meint, es soll ein Mietshaus sein,
der Vierte sagt man soll es bleiben lassen.

Und also kommt es schließlich auch:
Man einigt sich dort nichts zu bauen.
Vielleicht, daß später, in fernen, guten Tagen ...,
da soll der Bauer einen neuen Antrag stellen.

Der Baudirektor hört's mit Grausen
und reicht zunächst mal Urlaub ein.
Dann bittet er den Amtsinspektor
gewissenhaft dem Bauern und dem Nachbarn

den Ratsbeschluss jetzt mitzuteilen
und gleich zu schreiben, daß er in Urlaub sei.
Er wünsche ihnen Lieb's und Gut's
und recht viel Glück beim nächsten Bauantrag.

Das Millenium oder der Chip-gesteuerte Weltuntergang

Jährt sich ein Säculum mit 100 Jahr',
da zittert mancher vor der Zeitenwende,
doch geh'n zu Ende Tausend Jahr,
befürchtet man das Weltenende.

*So war es Tausend nach des Herrn Geburt,
als Kaiser Heinrich sich bedachte
wünscht' vor dem Weltgericht die Sünden fort,
und seine Pfalz bei uns zum Kloster machte.*

*Jetzt, wenn man zählt 2000 Jahr'
dacht' ich, daß man das locker nähme
und wäre aller Ängste bar,
nicht fürchtend, daß das Ende käme.*

*Allein gefehlt, die Angst ist wieder groß,
zwar fürchten wir nicht Gott noch Teufel,
bei Chips und Bits, da ist die Hölle los,
da plagen uns angstvolle Zweifel.*

*Der Strom fällt aus, die Ampeln steh'n auf rot,
die Elektronik ist am Ende
und unser Handy ist ganz tot,
wir zittern vor der Zeitenwende.*

*So wie Cassandra einst, warnt die Expertenschar,
laßt Euch beraten, kauft neue Technik ein,
so wird im neuen Jahr vielleicht nicht dein PC
doch wohl dein Geld am Ende sein.*

*Als Kaiser Heinrich einst am 1. Januar, hier an dem Ort,
nach lang durchzechter Nacht mit schwerem Kopf erwachte,
da war im Morgenrot die Welt noch da,
doch seine Pfalz, die er als Kloster schenkte,
die war jetzt leider fort.*